

Offenbarung 22

Inhalt:

Gott ist ein verborgener Gott

Offenbarung 22:1 Und er zeigte mir einen Strom vom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der vom Throne Gottes und des Lammes ausging, 2 und inmitten ihrer Straßen und zu beiden Seiten des Stromes den Baum des Lebens, der zwölfmal Früchte trägt und jeden Monat seine Frucht gibt; und die Blätter des Baumes dienen zur Heilung der Völker. 3 Und nichts Gebanntes wird mehr sein. Und der Thron Gottes und des Lammes wird in ihr sein, und seine Knechte werden ihm dienen; 4 und sie werden sein Angesicht sehen, und sein Name wird auf ihren Stirnen sein. 5 Und es wird keine Nacht mehr sein, und sie bedürfen nicht des Lichtes eines Leuchters, noch des Sonnenscheines; denn Gott der Herr wird sie erleuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit. 6 Und er sprach zu mir: Diese Worte sind wahrhaftig und gewiß; und der Herr, der Gott der Geister der Propheten, hat seinen Engel gesandt, um seinen Knechten zu zeigen, was in Bälde geschehen soll. 7 Siehe, ich komme bald! Selig, wer die Worte der Weissagung dieses Buches bewahrt! 8 Und ich, Johannes, bin es, der solches gesehen und gehört hat; und als ich es gehört und gesehen hatte, fiel ich nieder, um anzubeten vor den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. 9 Und er sprach zu mir: Sieh zu, tue es nicht! Denn ich bin dein Mitknecht und der deiner Brüder, der Propheten, und derer, welche die Worte dieses Buches bewahren. Bete Gott an! 10 Und er sprach zu mir: Versiegle die Worte der Weissagung dieses Buches nicht; denn die Zeit ist nahe. 11 Wer Unrecht tut, der tue weiter Unrecht, und wer unrein ist, verunreinige sich weiter, und der Gerechte übe weiter Gerechtigkeit, und der Heilige heilige sich weiter. 12 Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um einem jeglichen zu vergelten, wie sein Werk sein wird. 13 Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende. 14 Selig sind, die ihre Kleider waschen, damit sie Macht erlangen über den Baum des Lebens und durch die Tore in die Stadt eingehen. 15 Draußen aber sind die Hunde und die Zauberer und die Unzüchtigen und die Mörder und die Götzendiener und alle, welche die Lüge lieben und üben. 16 Ich, Jesus, habe meinen Engel gesandt, euch solches für die Gemeinden zu bezeugen. Ich bin die Wurzel und der Sproß Davids, der glänzende Morgenstern. 17 Und der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und wer es hört, der spreche: Komm! Und wen dürstet, der komme; wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. 18 Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand etwas hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen zufügen, von denen in diesem Buche geschrieben ist; 19 und wenn jemand etwas hinwegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen seinen Anteil am Baume des Lebens und an der heiligen Stadt, von denen in diesem Buche geschrieben steht. 20 Es spricht, der dieses bezeugt: Ja, ich komme bald! Amen, komm, Herr Jesus! 21 Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen Heiligen!

Weihnachten ist das Fest, an dem man am Kleinen seine Freude bekundet und erlebt. Darum hat man es zu einem Volksfest in seiner allgemeinen Bedeutung gemacht, als das Fest der Kinder. So sind Weihnachtsfreuden allgemein in dem Sinn gewertet, daß es Kinderfreuden sind, eben Freude am Kleinen, weil es ja die Botschaft von der Geburt Jesu, die Botschaft vom Anfang des Evangeliums als Botschaft von Jesus Christus darstellt.

Wir verbinden heute diesen Anfang mit einem Wort aus dem letzten Kapitel der Bibel. So kommen wir vom Anfang zum Ende. Wir wollen uns damit vergegenwärtigen, daß ein Weg vom Anfang bis zum Ende zurückgelegt werden muß. Nur wenn dieses Ende erreicht ist, dann bildet der Anfang mit dem Ende ein Ganzes, einen Weg vom Anfang bis zum Ende; oder im Kreislauf stellt es die Verbindung des Anfangs mit dem Ende dar; der Anfang mündet ins Ende aus. Das ist dann der vollkommen gewordenen Wille Gottes, der erfüllte Ratschluß Gottes. Was uns das Ende zeigt, ist das, wie Gott seine Absichten, die er am Anfang der Geburt seines Sohnes ins Licht stellt, zur Vollendung bringt.

Dieses Freudenfest für alle Zeiten in der gleichen Weise nur darin zu begehen und nur an dem Freude haben zu wollen, was den Anfang von Gottes Weg, den Anfang der Erfüllung seines Willens und Ratschlusses darstellt, das würde dem, was wir im Zusammenhang bis heute aus dem Worte Gottes betrachtet haben, nicht entsprechen. Wir könnten es in den Rahmen unserer Wortbetrachtung jetzt nicht einfügen.

Wir wollen eine Ordnung in Verbindung mit dem Weg unseres Gottes, den er geht, feststellen.

Diese Ordnung liegt darin, daß für alles, wie der Wille und Ratschluß unseres Gottes seine Verwirklichung erfahren muß, ihm Werkzeuge dienen müssen.

Wir haben ganz wunderbare Zeugnisse im Worte Gottes. Es kann heute die Engelbotschaft:

„Denn siehe, ich verkündige euch große Freude, die dem ganzen Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lk.2,10-11),

nicht durchschlagende Wirkung haben. Gottes Wort hat zu Zeiten seine entsprechende Wirkung. Dieses Wort hatte zu der bestimmten Zeit zweifellos eine entsprechende Wirkung, von der wir heute kaum mehr eine Ahnung haben. Die Verkündigung großer Freude hat auch in späteren Zeiten oft und oft einen Widerhall, teils in kleinerem, teils in größerem Ausmaß gefunden. Heute ist der Widerhall von dem kaum noch wahrzunehmen, was einmal aus Engelmund ertönte:

„ ... ich verkündige euch große Freude ...“ (Lk.2,10)

Man könnte heute die Welt durchschreiten mit dieser großen Freudenbotschaft und würde kaum merklichen Eindruck machen können.

Soll ein Wort Gottes wirksam sein, dann müssen die Umstände, die Verhältnisse dem, was das Wort Gottes wirkt, entsprechen. Die Botschaft:

„ ... euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lk.2,11), ist als große Freudenbotschaft verklungen. Die Freude darüber, daß Jesus Christus der Retter ist, ist im großen ganzen verstummt. Heute erwartet man auch Rettung; Rettung von links, Rettung von rechts, von irgendwo her, durch irgend jemand, nur nicht durch das einmal in Betlehems Stall geborene kleine Kindlein. Das hängt mit den Zeitverhältnissen zusammen. Heute erfüllt sich das Wort von Js.60,2:

„ ... siehe, Finsternis bedeckt das Erdreich und tiefes Dunkel die Völker.“

In Js.8,20-22 heißt es:

„‘Zum Gesetz und zum Zeugnis!’ Wenn sie nicht also sprechen, gibt es für sie kein Morgenrot. Und sie schleichen gedrückt und hungrig im Lande umher, und wenn sie Hunger leiden, so werden sie zornig und schmähen ihren König und ihren Gott. Wenden sie sich dann nach oben oder sehen auf die Erde, siehe da ist Not und Finsternis, beängstigendes Dunkel, und in die Nacht sieht man sich verstoßen.“

Dringt in solcher Zeit die Botschaft des Friedens, die Botschaft von großer Freude, weil Jesus Christus, der Retter der Welt, geboren ist, durch?

Alles andere ist wirkungsvoller als diese Botschaft des Evangeliums.

Was ist der Grund von der eigenartigen Erscheinung, daß solche Finsternis und tiefes Dunkel auf den Völkern liegen kann, nachdem die Gottesoffenbarung tausende von Jahren, das Zeugnis wahrer Freude, das Zeugnis;

„ ... an den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Lk.2,14)

diesen Menschen nahe gebracht wurde? Wie ist es möglich, daß bei dieser Gottesoffenbarung in seiner Schöpfung nach so langer Zeit es eine Welt geben kann, wo kein Mensch unter allen lebenden Menschen von der Tatsache überzeugt sein kann, daß es einen Menschen auf Gottes Erdboden gibt, an dem jemand seine Freude hat?

„ ... an den Menschen ein Wohlgefallen!“ (Lk.2,14)

Wo sind sie, die Menschen des Wohlgefallens?

Wo ist ein Mensch, der in dem Wahn gefangen sein könnte, er wäre ein Mensch des Wohlgefallens?

Könnte jemand so verschroben sein, daß er dem Gedanken auch nur im geringsten huldigt, daß man ihn für einen Menschen des Wohlgefallens hält? So könnte man sich umsehen, und das Ergebnis wäre, wie es allgemein verbreitet wird: Die Gottesbotschaft habe versagt, das Evangelium sei ein mißglücktes Unternehmen, das man bei gegebener Zeit zu Grabe tragen könne. Es würde dann einen hoffnungsvollen Anfang geben, der in ein hoffnungsloses Nichts zerrinnen würde, einen Anfang und ein Ende, das man unmöglich mit dem vereinbaren könnte, was Gottes Wort sagt.

Gottes Wort sagt uns:

„Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr.“ (Of.21,1)

Johannes hörte eine laute Stimme vom Throne her, die sprach:

„Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein, ihr Gott. Und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid, noch Geschrei, noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen.“ (Of.21,3-4)

Diese Worte entsprechen nicht dem Ausklang, daß der hoffnungsvolle Anfang des Evangeliums zuletzt ein Nichts ist, daß alles in Finsternis und Dunkel gehüllt ist und bleibt. Diese Worte sagen etwas anderes. Sie geben hoffnungsvollen Ausblick über die Finsternis und das tiefe Dunkel hinaus. Es ist die Rede von einem Strom Wasser des Lebens, glänzend wie Kristall, der ausgeht vom Throne Gottes und des Lammes. Die Botschaft lautet nicht nur:

„ ... euch ist heute ein Retter geboren, welcher ist Christus ...“ (Lk.2,11)

sondern es ist noch mit zu dieser Botschaft gehörend:

„ ... der Herr, in der Stadt Davids.“ (Lk.2,11)

Und eine Botschaft des Propheten Micha lautet:

„Es wird aber in den letzten Zeiten geschehen, daß der Berg des Hauses des Herrn fest gegründet sein wird als der höchste der Berge und über alle Hügel wird erhaben sein. Da werden Völker ihm zuströmen, und viele Nationen werden hingehen und sagen: 'Kommt, laßt uns wallen zum Berg des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs, daß er uns belehre über seine Wege und wir wandeln auf seinen Pfaden!' Denn von Zion wird die Lehre ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Und er wird Schiedsrichter sein zwischen vielen Völkern und Recht sprechen starken Nationen in weite Ferne, also daß sie ihre Schwerter zu Pflugscharen und ihre Spieße zu Rebmessern umschmieden. Kein Volk wird wider das andere ein Schwert erheben, und sie werden nicht mehr kriegen lernen; sondern jedermann wird unter seinem Weinstock und unter seinem Feigenbaum sitzen, und niemand wird ihn stören. Denn der Mund des Herrn der Heerscharen hat es geredet!“ (Micha 4,1-4)

Allerdings lautet ein anderes Zeugnis in Joel 4,9-14:

„Rufet solches aus unter den Völkern: Erkläret feierlich den Krieg! wecket die Helden auf! alle Krieger sollen einrücken und ausziehen! Schmiedet euere Hauen zu Schwertern um und euere Rebmesser zu Spießen! Der Schwache spreche: Ich bin stark! Eilet und kommet herbei, alle Völker ringsum, und versammelt euch! Dahin führe, Herr, deine Helden hinab! Die Völker sollen sich aufmachen und in das Tal Josaphat hinaufziehen! Daselbst will ich sitzen, zu richten alle Völker ringsum. Sendet die Sichel! denn die Ernte ist reif. Kommt und tretet! denn die Kelter ist voll, die Kufen fließen über; denn ihre Bosheit ist groß. Scharen um Scharen im Tal der Entscheidung, denn nahe ist der Tag Jehovas im Tale der Entscheidung.“

Das eine Wort erinnert uns an Finsternis und tiefes Dunkel; das andere läßt durch das tiefe Dunkel, durch die Finsternis hindurch die Sonne brechen. Beides steht geschrieben. Aber Micha sagt dann noch in Kap.5,1-4:

„Und du, Betlehem-Ephrata, du bist zwar zu klein, um unter den Hauptorten Judas zu sein; aber aus dir soll mir hervorgehen, der ein Herrscher über Israel werden soll, dessen Ausgang von Anfang, von Ewigkeit her gewesen ist. Darum gibt er sie hin bis zu der Zeit, da die, so gebären soll, wird geboren haben und die Übrigen seiner Brüder wiederkehren werden zu den Kindern Israels. Und er wird auftreten und weiden in der Kraft des Herrn und in der Hoheit des Namens Jehovas, seines Gottes, und sie werden (sicher) wohnen; denn er wird nun groß sein bis an die Enden der Erde. Und dieser wird der Friede sein!“

Also, beides sagt uns Gottes Wort. Es weist auf die Zeit hin, wo man meinen könnte, es wäre im Blick auf viele Gottesverheißungen alles aus; es wäre alles hinfällig, es wäre alles verloren, man könnte gar nicht mehr mit der Erfüllung des Wortes Gottes rechnen. Dann kommt es nur darauf an, ob das das Letzte ist, das Ende, oder ob es doch nicht das Ende ist. Und wenn das Ende wirklich in dem liegt, wie es uns das Wort Gottes zeigt, daß es einen neuen Himmel gibt, eine neue Erde, und wenn das Wort lautet:

„Siehe, ich mache alles neu!“ (Of.21,5),

und auch gesagt ist:

„ ... das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden!“ (2.Kr.5,17),

dann stehen wir nur vor dem Problem, das uns zeitweise fast wankend werden lassen möchte.

Was ist der Grund von dem allem?

Warum kommt zu Zeiten das, was Gottes Wort sagt, zur Darstellung, und zu andern Zeiten kommt es nicht zur Darstellung, und oft ist es dem direkt entgegen, was man als Erfüllung des Wortes Gottes gewohnt ist zu erwarten: Friede, Freude, Wohlergehen, daß, wenn Finsternis die Erde bedeckt und tiefes Dunkel die Völker, wenn Not und Jammer und Elend und Herzeleid alles überwuchern, es bald nur noch eine Stimme einer großen Schar gibt: *„Es gibt keinen Gott; gäbe es einen Gott, könnte es nicht so sein, wie es ist“*. –

Wie kommt das?

Wir müssen immer wieder auf einen Gedanken kommen; er leitet uns fast jedes Jahr aufs neue. Er muß aber auch Jahr um Jahr der immer heller strahlende Betlehemsstern werden, der die Weisen aus dem Osten, vom Sonnenaufgang kommend, zur Geburtsstätte des Sohnes Gottes leitet. Es ist der Stern, der über allem Gnadenwalten Gottes steht, der in Verbindung steht mit dem Wort in Js.45,15:

„Fürwahr, du bist ein Gott, der sich verborgen hält, du Gott Israels, Erretter!“

Wahrhaftig, der Gott Israels erhebt seine Stimme nicht auf der Straße.

„Er wird nicht schreien und kein Aufhebens machen, noch seine Stimme hören lassen auf den Gassen.“ (Js.42,2)

Das kann er nicht und sich dabei verborgen halten, dieser Gott.

Und wie hält er sich verborgen? Wer sieht sein Offenbarwerden, seinen Stern, der über einer Hirtenhütte auf Betlehems Fluren stand und jenen Weisen aus dem Morgenlande damit das Ende ihres Weges, den neugeborenen König zu finden, feststellte? Wer würde dort in jenem Stall, in Gesellschaft eines Zimmermanns und seiner Verlobten, aus Nazareth stammend -, von dort hergekommen, um des Kaisers Augustus Befehl, sich zu der Zeit

einschreiben zu lassen, zu erfüllen, - wer würde in der Gesellschaft dieser zwei Menschenkinder, in einem neugeborenen Kindlein, das das Licht der Welt eben in dieser Nacht erblickt hatte, den Gott seines Volkes Israel erkannt haben!? Wahrhaftig, ein Gott, der sich ins Verborgene hüllt, ein Gott, von dem das Zeugnis des Apostels lautet:

„Denn sehet euere Berufung an, ihr Brüder! Da sind nicht viele Weise nach dem Fleisch, nicht viele Mächtige, nicht viele Edle; sondern das Törichte der Welt hat Gott auserwählt, auf daß er die Weisen zu Schanden mache; und das Schwache der Welt hat Gott erwählt, damit er das Starke zu Schanden mache; und das Unedle der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt und das, was nichts ist, auf daß er zunichte mache, was etwas ist; auf daß sich vor Gott kein Fleisch rühme.“ (1.Kr.1,26-29)

Die drei Weisen gingen nicht direkt unter Führung des Sterns, der sie aus weiter Ferne herbrachte, dorthin, wo drei Menschenkinder in einem Hirtenstall zusammen waren. Sie gingen in die Hauptstadt des Volkes Gottes, nach Jerusalem. Sie achteten eine Zeitlang nicht auf den leuchtenden Stern; sie gingen dahin, wo das Große, das Edle, das Hochstehende in der Welt ist, sie gingen zum König des Volkes Gottes, um zu erkunden, von ihm zu erfahren, wo er mit seiner Umgebung dem neugeborenen König für das Erdendasein das erste Plätzchen habe zubereiten lassen.

„Ziehet hin und forschet genau nach dem Kindlein.“ (Mt.2,8),

mußte dieser Große im Volke sagen, nachdem ihm die Weisen nach dem Worte Gottes den Weg nach Betlehem, der „*Kleinen im Lande*“, wiesen. Wenn ihr ihn dann gefunden habt, kommt wieder und bringt mir Nachricht; denn wenn es so etwas in meinem Lande gibt, daß ein neuer König geboren ist, wie ihr meint nach dem Willen und Ratschluß Gottes, dann will ich ihn auch anbeten!

Es mußten dann später viele unmündige, man würde heute sagen „*unschuldige*“ Kindlein hingemordet werden, nur weil es einem solchen Mann nicht gelegen war, daß etwas von Gott hätte geschehen dürfen ohne seine Erlaubnis.

Was sagt uns das?

Wir kommen immer wieder auf das eine: Der sich im Verborgenen haltende Gott verbirgt sich in seinen Werkzeugen! Denn die, die als seine Werkzeuge bekannt sind, machen es ihm tatsächlich nicht schwer, sich in ihnen und unter ihnen im Verborgenen halten zu können. Da fällt es keinem Menschen ein, Offenbarung Gottes in dieser Gesellschaft zu suchen.

Als die Kinder in Betlehems Umgebung tot waren, kam es dem König nicht in den Sinn, die Spur von drei Menschen - einem Joseph, einer Maria und ihrem Kindlein - nach Ägypten zu verfolgen. Sicher wäre das möglich gewesen. Sie hätten es gewiß herausfinden können, daß sich diese drei Menschen auf dem Wege befanden, aus ihrem Lande heraus, in ein fernes, fremdes Land zu ziehen, um dort so lange zu bleiben, bis sie von Gott den Auftrag bekamen, wieder heimzugehen. Es war für das Tun dieser drei Menschen kein Interesse vonseiten der Menschen vorhanden. Darum konnten sie auch so leicht ihren Weg gehen. Gott konnte sich in solchen Werkzeugen tatsächlich verbergen. Und so hat sich Gott bis heute verborgen gehalten. Und wenn zu Zeiten Finsternis die Erde bedeckt und tiefes Dunkel die Völker, dann sind die Gotteswerkzeuge nicht einmal der vollen Auswirkung dieser Finsternis, dieser Dunkelheit gegenüber, ein Hindernis.

In unserem Textwort steht Vers 17:

„Und der Geist und die Braut sprechen: Komm!“

Von jenem ersten Werkzeug Gottes, das ihm darin gedient hat, daß das Wort ins Fleisch geboren werden konnte - der Maria - lautet die Schilderung nicht - als der Engel Gabriel ihr die Gottesabsicht kundtat, daß der König ihres Volkes von ihr geboren werden sollte -, daß sie einfach sagte: *„Eine Möglichkeit dafür besteht nicht; das kann nicht sein“*, sondern sie sagte:

„Wie kann das sein, da ich von keinem Manne weiß?“ (Lk.1,34)

Und als ihr dann die Erklärung gegeben wurde:

„Heiliger Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten. Darum wird auch das Heilige, das erzeugt wird, Gottes Sohn genannt werden.“ (Lk.1,35),

hören wir daraufhin die Worte von dieser Jungfrau:

„Siehe, ich bin die Magd des Herrn! Mir geschehe nach deinem Wort!“ (Lk.1,38)

Und der Engel schied von ihr; die Unterredung war beendet, Gottes Absicht war erreicht.

Es war ein Menschenkind vorhanden, eine nicht im Silbergrau des Alters gereifte, an Erfahrung erprobte Persönlichkeit, in den Wegen Gottes wandelnd, sondern ein Menschenkind, jung an Jahren, in Übereinstimmung mit dem, wie die Verhüllung Gottes ins Dunkel, ins Menschengewand auf der Erde, seinem Willen entsprach. Daß Elisabet, ihre Verwandte, zu der Zeit die von Gott bestimmte Mutter von Johannes dem Täufer, dem Vorläufer Jesu sein konnte, ist leichter verständlich - das Weib eines Gott dienenden Priesters -, als es bei der Maria verständlich scheint, dem jungen, an Lebenserfahrung wenig geübten, wenig geschulten Geschöpf.

Hören wir in Lk.2,25-26 von Simeon, der gerecht und gottesfürchtig war, und wartete auf den Trost Israels, da wundert es uns nicht, daß er auf Antrieb des Geistes in den Tempel kam, um das von den Eltern hergebrachte Jesuskindlein zu begrüßen. Ebenso wundert es uns nicht, daß eine Prophetin Hanna, nach Vers 36, eine Tochter Phanuels, aus dem Stamme Aser, die hochbetagt war, nachdem sie mit ihrem Manne sieben Jahre gelebt hatte nach ihrer Jungfrauschaft und 84-jährige Witwe geworden war und nicht vom Tempel wich, sondern Gott diente mit Fasten und Beten Tag und Nacht, daß auch sie zu derselben Stunde herzutrat und den Herrn pries und von diesem Kindlein zu allen redete, die auf Jerusalems Erlösung warteten.

Das können wir verstehen; es ist uns viel leichter verständlich, als daß die Jungfrau Maria die Mutter von Jesus werden konnte. Im Leben gereifte Menschen können so unter Leitung des heiligen Geistes stehen, daß man erwarten kann, daß sie nicht nur den Willen Gottes kennen, sondern auch Verlangen nach der Erfüllung des göttlichen Willens und Ratschlusses haben. Maria ist unter den Zeugen, die uns im Worte genannt sind, wohl an Jahren die jüngste.

Dürfen wir nicht den Vergleich auf dem Boden dieser Erfahrungen mit dem machen, was wir nun in diesen Tagen noch etwas eingehender betrachten wollen?

„Der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“ (Vers 17)

Wenn die Zeit gekommen ist, daß das, was einmal in der Geburt Jesu den Anfang darstellte, dann auf dem gottgewollten Wege das Ende darstellt, indem der Geist und die

Braut auf diese Verwirklichung des Ratschlusses Gottes hin sprechen: „Komm!“, dann tritt es wieder klar in Erscheinung, was wir feststellen, daß jede Gottesoffenbarung in seinen Werkzeugen nur in der Gottesabsicht erfolgt, daß er in der Verborgenen bleibt. Es gab keine Geburt des Sohnes Gottes ohne ein entsprechendes Werkzeug. Es gab kein mit dem erwarteten Heil Vertrautsein der Menschen jener Tage, ohne daß sie unter Führung des heiligen Geistes mit dieser Hoffnung, die dem ganzen Volk gegeben war, rechneten!

Was Gottes Wort sagt, hat nie, zu keiner Zeit anders Ausdruck gefunden und wird auch am Ende nicht anders Ausdruck finden, als daß jegliche Gottesoffenbarung jeder Zeit in und durch Werkzeuge erfolgt, die Gott für diesen Weg, von Anfang desselben, von der Geburt des Sohnes Gottes an bis zu seinem Erscheinen in seiner Zukunft, nimmt und gebraucht.

Alle diese Werkzeuge sind Menschen.

Die Menschen treten in diesem Wort in unseren Gesichtskreis, so daß, wenn wir nun im weiteren unsere Betrachtungen fortsetzen, daß

„der Herr, unser Gott, der Allmächtige König geworden ist!“ (vgl. Offb. 19,6),

und es in Verbindung damit heißt:

„Lasset uns fröhlich sein und frohlocken und ihm die Ehre geben! Denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen und sein Weib hat sich bereitet.“ (Of. 19,7),

das nicht anders zustande kommen kann als in der Weise, daß der Geist und die Braut sprechen: „Komm!“

Ehe es ein Weib gibt, das sich für die Hochzeit des Lammes zubereitet hat, muß eine Braut, vereint mit dem Geist, sprechen: „Komm!“

Hier liegt der Vorgang in dieser Darstellung enthalten, daß, wenn Geist und Braut sprechen: „Komm!“, es auf diese Weise gezeigt ist, daß die Braut unter Beeinflussung des Geistes in der Stellung ist, daß diese vollkommene Übereinstimmung zwischen Geist und Braut in dem Wort, das wie aus einem Munde von beiden bezeugt ist „Komm!“, die Erklärung dafür ist, wie das Verhältnis von Geist und Braut gesehen werden muß. Daß von dieser Braut vorher der Name „das Weib, die Braut des Lammes“ gebraucht ist, das wird in den Worten von Johannes dem Täufer erklärt:

„Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund des Bräutigams aber, der da steht und ihn höret, freut sich hoch über des Bräutigams Stimme. Diese meine Freude ist nun erfüllt. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen.“ (Jh. 3,29-30)

Das ist das erste erklärende Zeugnis, das uns für die Gemeinde Licht über das Verhältnis zwischen Bräutigam und Braut gibt:

„Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam ...“ (Jh. 3,29)

Und was der Bräutigam redet, was er bezeugt, nimmt nur die Braut an.

Johannes sagt hier:

„ ... sein Zeugnis nimmt niemand an. Wer aber sein Zeugnis annimmt, der bestätigt, daß Gott wahrhaftig ist.“ (Jh. 3,32-33)

Das wird in der Brautstellung für den Bräutigam offenbar. Darum geht es, daß ein Weib für die Hochzeit des Lammes zubereitet wird, ja daß die Königsherrschaft nur dadurch in Erscheinung treten kann, daß

„ein Weib schirmend den starken Mann umgibt.“ (vgl.Jr.31,22)

Ein solches Weib, zubereitet für die Hochzeit des Lammes, ist nicht eher vorhanden, als bis eine Braut unter Leitung des Geistes Gottes des Bräutigams Eigentum ist.

Wer die Braut dann hat, der ist der Bräutigam.

Solange der Bräutigam die Braut nicht hat, gibt es keinen Ausspruch von Geist und Braut: „Komm!“, so lange gibt es kein Weib, das sich für die Hochzeit des Lammes zubereitet hat, keine Erfüllung der Freude darüber, daß für die Hochzeit des Lammes ein Weib in der Zubereitung ist.

So sehen wir eine Verbundenheit mit dem, was der Anfang darstellt, indem Gott ein Werkzeug hatte, daß eine Mutter ihre Stellung neben einem geborenen Kindlein hatte. Das war die Erfüllung in einem Werkzeug, wie solche für alle Zeiten vorhanden sein müssen, daß Gott sich ins Verborgene kleiden kann auf dem Wege, den er zurücklegt vom Anfang bis zum Ende, daß auch Finsternis und tiefes Dunkel es doch nicht aufhalten können, daß Gottes Verborgensein in dem erkannt wird, wie er sich in seinen Werkzeugen und durch dieselben enthüllt und offenbart.

So muß fortgesetzt der Gotteswille und Ratschluß in der Entwicklung fortschreiten, bis sich das Ende der Offenbarung Gottes - sein Kommen - mit dem Anfang seiner Offenbarung - seinem Kommen ins Fleisch - die Hand reichen.

Nur wenn wir das durchschauen, vorerst einmal übersehen können, wird das, was uns hindern will, am Tage der Weihnachten, dem Fest der Kinderfreude, in einer Zeit von Finsternis und tiefem Dunkel zur Freude zu gelangen beseitigt.

Überblicken wir die Wege Gottes, überblicken wir die Art und Weise, wie er sich im Verborgenen seiner Werkzeuge bedient, um schrittweise seinen Weg zurückzulegen, von Stufe zu Stufe seine Enthüllung auf seine Art und Weise vorsichgehen zu lassen, dann lassen wir Finsternis das Erdreich bedecken und tiefes Dunkel die Völker und bleiben in seinem Lichte, im Lichte seines Scheines, der - wenn noch so in Dunkel gehüllt durch die Niedrigkeit von Werkzeugen, deren er sich bedient -, doch ein Licht, im Verborgenen leuchtend, ist, ein Licht, wo ein Werkzeug Gottes nicht ein Kind der Nacht und der Finsternis, sondern des Lichtes und des Tages ist.

* - o - O - o - * * - o - O - o - *

